

Wir kennen jene lange Fensterreihe im ersten Stockwerk des Schlosses, hinausblickend nach dem Schloßplatz auf den wasserpendenden Neptun, die Fenster vom Portal I bis zur Schloßfreiheit, zu denen schon so manches Auge hinaufgeschaut, weil es weiß, daß hinter ihnen unser Kaiserpaar wohnt. Ja, da haben sie ihr Heim. Es sind etwa 20 Räumlichkeiten, die zu einer behaglichen, vornehmen Fürstenwohnung hergerichtet sind. Nirgends verschwenderischer Luxus oder kalter, glänzender Prunk, nichts Steifes und Unwohnliches. Nein, wer einmal diese Gemächer durchschreitet, empfindet das Gemütliche, Anheimelnde, das zu einer Wohnung gehört, das auch das Heim des Kaisers zu einem echt deutschen macht. Hier zog er ein mit Gemahlin und Kindern, und als zum erstenmal die hellen Glühlichter aufflamment, war's, als freute sich das alte Schloß, daß es nun wieder den Markgrafen, den König, ja, jetzt auch den Kaiser beherbergen konnte.

Die rote Purpurstandarte weht hoch oben über dem Schlosse; der Kaiser ist also daheim. Denken wir uns, wir hätten heute einmal — nicht die Ehre einer kurzen Audienz, sondern den Vorzug eines Flügeladjutanten, einen ganzen Tag im Heim unsers Kaisers mit verleben zu dürfen. Wir wissen, welchen der vielen Zugänge wir zu wählen haben. Das große, schmiedeeiserne Tor öffnet sich, wir schreiten durch den Doppelposten hindurch und nun die breite Marmortreppe hinauf zur Wohnung des Kaisers.

Es schlägt eben sieben Uhr. Der Kaiser tritt heraus aus seinem Ankleidezimmer. Obgleich es noch winterlich dunkel ist, ist der Monarch doch schon um sechs Uhr aufgestanden. Er hat sofort wie gewöhnlich die kleine preußische Generalsuniform angelegt und ist also gleich am frühen Morgen „dienstfertig“.

Das erste Frühstück wird im Zimmer der Kaiserin eingenommen. Im Kaiserhause ist's also nicht wie in so mancher andern Familie, wo der Hausherr morgens seinen Kaffee allein trinkt, weil die gnädige Frau noch ruht, oder bisweilen auch umgekehrt. Nein, die Kaiserin läßt sich's nicht nehmen, diese stille Morgenstunde, auch wenn sie zuweilen auf fünf oder sechs Uhr fällt, mit ihrem Gemahl zu teilen. Kaffee und Tee, Eier oder Fleischspeisen stehen auf dem Frühstückstisch; die Majestäten bedienen sich selbst, Kammerdiener und Lakaien warten draußen.

Solche Morgenstunde hat sicherlich Gold im Munde. Wer will sagen, was da an Gedanken und Plänen, an Hausfreud' und -leid, an Sorgen und 35 Fragen unter vier Augen ausgetauscht wird! Doch die halbe Stunde am Frühstückstisch ist vorüber; das Herrscherpaar trennt sich. Den Kaiser ruft seine große, ernste Pflicht. Das zweifelhafte, durchaus nicht umfangreiche